lungsbedingten Schriftspracherwerbsstörungen beschäftigen. TEPHOBE gliedert sich in zwei Teile. Der eine Teil überprüft als Gruppentest die phonologische Bewusstheit. Dieser kann auch in der Einzelsituation durchgeführt werden. Im anderen Teil wird als Einzeltest die Benennungsgeschwindigkeit überprüft. Normwerte liegen für die letzten drei Monate des Vorschuljahres und die ersten drei Monate der 1. und 2. Klasse vor. Je nach Altersgruppe unterteilen sich sowohl die Überprüfung der phonologischen Bewusstheit als auch die Überprüfung der Benennungsgeschwindigkeit in verschiedene Subtests. Im Bereich der phonologischen Bewusstheit werden am Ende der Vorschule und zu Beginn der 1. Klasse die Synthese von Onset und Reim, die Phonemsynthese, die Reimerkennung und die Anlautkategorisierung überprüft. Zu Beginn der 2. Klasse werden die Reimerkennung, die Anlaut- und Auslautkategorisierung, die Phonemelision sowie die Phonemumkehr kontrolliert. Im Bereich der Benennungsgeschwindigkeit werden im Vorschuljahr Objekte und Farben abgetestet und in der 1. und 2. Klasse Farben, Zahlen und Buchstaben. Die Durchführung und Auswertung beider Testteile beträgt insgesamt ca. 60 Minuten.

Kurzinformationen, Ziele und Anwendung finden sich im 1. und 2. Kapitel des Manuals. In Kapitel drei geht Mayer näher auf die theoretische Einbettung der phonologischen Bewusstheit und der Benennungsgeschwindigkeit ein, wobei er die theoretischen Ansätze der phonologischen Bewusstheit ausführlicher betrachtet als die der Benennungsgeschwindigkeit. Leider konnte im Manual kein Hinweis darauf gefunden werden, dass bei Kindern, bei denen sich ein Defizit in der Benennungsgeschwindigkeit zeigt, möglicherweise eine Wortfindungs- bzw. Wortabrufstörung zugrunde liegt, welche in diesem Zusammenhang näher diagnostiziert und therapiert werden sollte. In den nächsten Kapiteln wird die Testentwicklung, der Verfahrensaufbau und die Durchführung beschrieben, gefolgt von den wörtlichen Instruktionen und der Auswertung. Das 9. und 10. Kapitel widmen sich der Normierung und den Testgütekriterien.

In der Einzelsituation lässt sich der Gesamttest gut durchführen. Für die Gruppensituation kann keine Beurteilung abgegeben werden. Auch Kindergartenkinder haben die Instruktionen gut verstanden und konnten dem Testablauf ohne Probleme folgen. Bei der Überprüfung der Benennungsgeschwindigkeit zeigte sich, dass die Abbildungen vor allem für jüngere Kinder zu klein sein können, da es immer wieder passierte, dass sie in den Zeilen verrutschten. Nachdem die Abbildungen auf A4 vergrößert worden sind, trat dieses Problem nur noch sehr selten auf. Die angegebene Gesamtdurchführungsdauer lässt sich problemlos einhalten. Aber die Auswertung hätte effizienter gestaltet werden können, da die Antworten des Kindes erst auf einen extra Protokollbogen übertragen werden müssen, um dort den Rohwert zu ermitteln. Ein kleines Manko besteht darin, dass auf der CD für die erste Aufgabe zwei Tracks doppelt vorliegen. Somit stimmt die Anzeige der Tracknummer nicht mehr mit den Angaben im Manual überein. Zur Evaluierung von Therapien kann der vorliegende Test leider nur bedingt genutzt werden, da die Testaufgaben für die 2. Klasse größtenteils von den anderen Altersgruppen abweichen. Genauere Aussagen über die Prognosefähigkeit des Tests lassen sich sicherlich erst nach Langzeitstudien machen.

Antje Kösterke-Buchardt, Potsdam

(c) Copyright Schulz-Kirchner Verlag, Idstein



Giel, Barbara: Sprach- und Kommunikationsförderung bei Kindern mit Down-Syndrom. Ein Ratgeber für Eltern, pädagogische Fachkräfte, Therapeuten und Ärzte. Herausgegeben von Dr. Claudia Iven (2012), Schulz-Kirchner-Verlag, Idstein. 80 Seiten (auch als E-Book und App erhältlich), ISBN 978-3-8248-0876-2, 8,99 €.

In der Ratgeber-Reihe des Schulz-Kirchner-Verlags ist mit dem Band „Sprach- und Kommunikationsförderung bei Kindern mit Down-Syndrom" von Frau Dr. Barbara Giel ein weiteres Buch erschienen, das auf wissenschaftlicher Basis ein Thema aus dem Bereich Logopädie für Angehörige, Betroffene und Fachleute aus benachbarten Berufsgruppen zusammenfasst. Die Autorin beschäftigt sich seit 1993 mit Kindern mit Down-Syndrom und leitet seit 2006 das Zentrum für Sprachtherapieforschung in Köln und seit 2002 das dem Zentrum für Sprachtherapie Moers angegliederte Zentrum für Unterstützte Kommunikation. Zudem ist Frau Giel als Referentin zum Thema Down-Syndrom tätig.

Die Entwicklungsvoraussetzungen, die ein Kind mit Down-Syndrom mitbringt, variieren sehr von Kind zu Kind und die Unterschiede in der Sprachentwicklung bei Kindern mit Down-Syndrom sind groß. Die Autorin trägt diesem Phänomen Rechnung, indem sie den Ratgeber in Kapitel aufteilt, die sowohl mögliche Förderbereiche als auch die Bandbreite der Förderangebote aufzeigen. Dabei wird deutlich, dass jedes Kind mit Down-Syndrom eines individuellen Förderkonzepts bedarf. Der Ratgeber zeigt auf, dass die Erstellung dieses Förderkonzeptes nur in interdisziplinärer Zusammenarbeit entstehen kann und dass das Ziel dabei immer die größtmögliche Auswahl an Kommunikationsmöglichkeiten und damit eine selbstständige und möglichst unabhängige Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ist.

Klar herausgearbeitet wird die Unterscheidung zwischen allgemeiner Sprachförderung und Sprachtherapie. Es wird deutlich mit welchen Methoden in der allgemeinen Sprachförderung im Kindergarten oder Zuhause gearbeitet werden kann und welche Bereiche ausschließlich von Fachkräften im Rahmen einer ärztlich verordneten Sprachtherapie gefördert werden.

Der Ratgeber hält viele praktische Tipps, Beispiele und Literaturhinweise bereit. Diese sind farblich kenntlich gemacht und fügen sich an fast jedes Kapitel an. Eltern, Großeltern und Erzieher werden beispielsweise konkret angesprochen, wenn es um Tipps zur allgemeinen Sprachförderung geht (S. 19 f). Auch die Hinweise zur Förderung der „Vorausläuferfähigkeiten" für Sprache werden mit einem ausführlichen Verzeichnis von Liedern, Spielen, Büchern und vielen Beispielen (S. 22 ff) ergänzt.

Der Teil zur Sprach- und Kommunikationsförderung durch Unterstützte Kommunikation (UK) und Gebärden zeigt auf, was UK beinhaltet und welche verschiedenen Gebärdensysteme zur Verfügung stehen. Des Weiteren wird der Einsatz elektronischer und nicht-elektronischer Kommunikationshilfen beschrieben (S. 37 ff) und der Förderansatz „Frühes Lesen" von Patricia Oelwein veranschaulicht.

In der zweiten Hälfte des Ratgebers geht Frau Giel ausführlich auf die Themen „Nahrungsaufnahme, Mundatmung &

Co.“ ein. Auch hier findet sich der bewährte Aufbau aus Beschreibung der möglichen Probleme, der einsetzbaren Hilfsmittel, den Tipps zur Förderung, wie z.B. Alltagstraining und verschiedene Therapiemethoden, sowie diversen Literaturhinweisen.

Der sehr gut gelungene Praxisbezug dieses Ratgeberbandes wird nochmals deutlich im Kapitel zu „Rituale und Regeln in Familie und Gesellschaft – (nicht nur) zur Sprachförderung“ (S. 62). Hier findet sich eine Tabelle von Alltagshandlungen, der möglichen Sprachbegleitung und deren Zielsetzung (S. 63 ff.).

Der Band endet mit diversen Adressen von Elternverbänden und Selbsthilfegruppen, mit Literaturhinweisen und einem ausführlichen Glossar.

Der Autorin ist mit ihrem Ratgeber zur „Sprach- und Kommunikationsförderung bei Kindern mit Down-Syndrom“ der Spagat zwischen wissenschaftlicher Information und praxisnahen Anregungen, zwischen persönlicher Ansprache von Betroffenen und ihren Angehörigen und Fachleuten verschiedener Berufsgruppen gelungen.

Annika Petersen, Bottrop





Haberstroh, Julia & Pantel, Johannes (2011): Kommunikation bei Demenz. TANDEM Trainingsmanual. Berlin/Heidelberg: Springer, 261 Seiten, ISBN 978-3-642-16921-2, 34,95 €.

Haberstroh, Julia; Neumeyer, Katharina & Pantel, Johannes (2011): Kommunikation bei Demenz: Ein Ratgeber für Angehörige und Pflegende. Berlin/Heidelberg: Springer, 107 Seiten, ISBN 978-3-642-16842-0, 19,95 €.

In diesem Jahr sind zwei Bücher zur „Kommunikation bei Demenz“ erschienen, die in der Arbeitsgruppe Gerontopsychiatrie der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie der Goethe-Universität Frankfurt am Main entstanden sind. Dabei handelt es sich um das Trainingsmanual zu dem Konzept „TANDEM“ und um einen Ratgeber für Angehörige und Pflegende. Akademische Sprachtherapeuten sind aufgrund ihres Hintergrundwissens über Kommunikation und den Umgang mit neurologischen Patienten und deren Angehörigen sowie ihrer pädagogischen und didaktischen Kenntnisse bestens geeignet, Schulungen zu diesem Thema anzubieten. Hiervon ausgehend entstand die Idee, eine Rezension dieser beiden Bücher für die Praxis Sprache zu schreiben.

Alle drei Autoren gehören der oben genannten Arbeitsgruppe an. Prof. Dr. med. Johannes Pantel ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie und hat den Lehrstuhl für Gerontopsychiatrie an der Goethe-Universität Frankfurt inne. Dr. Julia Haberstroh ist Psychologin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Gerontopsychiatrie. Katharina Neumeyer ist ebenfalls Psychologin.

Beide Bücher gehen auf das Projekt „TANDEM Trainingsangebote zur Kommunikation und Kooperation in der Versorgung demenzkranker Menschen“ zurück, das 2004 startete. Ziel des Projekts war die Verbesserung der Kommunikation mit demenzkranken Menschen, um dadurch auch das Wohlbefinden der Betroffenen und ihrer Angehörigen zu verbessern. Das entwickelte Trainingsprogramm wurde dann auch auf die professionelle Kommunikation von Pflegekräften mit demenzkranken Menschen übertragen. Inzwischen wird TANDEM durch ein Leuchtturmprojekt des Bundesministeriums für Gesundheit „Quadem: Qualifizierungsmaßnahmen zur Steigerung der Lebensqualität demenzkranker Menschen über eine Förderung der Kommunikation und Kooperation in der ambulanten Altenpflege“ in die Breite getragen. Aus diesem Zusammenhang heraus sind die beiden Bücher entstanden. Während der Ratgeber Angehörigen und Pflegenden einen Einblick in die Demenz bietet und auf Besonderheiten in der Kommunikation mit demenzerkrankten Menschen eingeht, dient das Trainingsmanual dazu, sich die Inhalte des Programms anzueignen und Schulungen zur Kommunikation und Kooperation bei der Versorgung demenzkranker Menschen anzubieten. Das „TANDEM Trainingsmanual“ richtet sich generell an alle interessierten Personen, die sich vorstellen können als Trainer, innerhalb des Konzepts nimmt er die Rolle eines „Moderators“ (Haberstroh & Pantel 2011, 98) ein, zu fungieren. Die Autoren legen nicht fest, welche Berufsgruppe(n) als Trainer geeignet sind. So enthält das Manual auch ein Kapitel für potentielle Trainer ohne bisherige pädagogische Erfahrung (Kap. 9). Im Folgenden werden die Inhalte beider Publikationen kurz beschrieben. Das Trainingsmanual besteht aus fünf Kapiteln. Das erste Kapitel dient als Einführung in den Umgang mit dem Manual. Die Abschnitte des Manuals werden erläutert und die Methoden und Sozialformen, die in den Sitzungen des Trainings angewendet werden, sind dargestellt. In diesem Kapitel wird auch auf die Schulungsmaterialien (Folien, Handouts, Visualisierungen und Sequenzpläne) verwiesen, die für das gesamte Training im Downloadbereich des Springer-Verlags zur Verfügung gestellt werden. In Kapitel 2 werden die Grundgedanken der Trainings erläutert und die Trainingsinhalte (a)„Demenz betrifft uns alle“, b)„Kommunikation mit demenzkranken Menschen“, c)„Kommunikation und Kooperation von versorgenden Angehörigen und professionell Pflegenden“ und d) „Kollegiale Beratung – Kommunikation im Altenpflege-Team“) ausführlich beschrieben. Die Trainingsinhalte a)-c) sind aufbereitet für die jeweilige Zielgruppe sowohl für das Training für versorgende Angehörige als auch professionelle Pflegekräfte. Die Kollegiale Beratung ist nur in dem Training für professionelle Pflegekräfte enthalten. Auf die Trainingsdurchführung wird dann im dritten Kapitel eingegangen. In diesem Kapitel wird auch auf die notwendigen Kompetenzen des Trainers eingegangen und seine Rolle innerhalb des Trainings thematisiert. Außerdem werden dem Leser Vorschläge zur Evaluation des Trainings anhand konkreter Instrumente und eine Vielzahl methodischer Ideen für die Gestaltung der Sitzungen unterbreitet. Das vierte Kapitel ist unterteilt nach den beiden Hauptzielgruppen des Trainings „versorgende Angehörige“ und „professionelle Pflegekräfte“ und setzt sich mit der konkreten Durchführung des Trainings im Stil eines „Manuals“ auseinander. Für jede Zielgruppe werden Empfehlungen zu Ort und Zeit der Trainings sowie der Gruppenzusammensetzung gegeben. Materiallisten dienen als Ergänzung zu den Schulungsmaterialien, die exemplarisch in die Durchführungsbeschreibung eingebunden sind. Auch wenn die Gliederung des Trainings für beide Zielgruppen ähnlich ist (s. oben), wird hier z.B. auf die Unterschiede in der didaktischen Aufbereitung eingegangen. Kapitel fünf enthält weiterführende Informationen wie Literaturempfehlungen und ein Glossar.

(c) Copyright Schulz-Kirchner Verlag, Idstein